

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrvm Evropaevm

oder außführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder
denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich
zugetragen haben

... vom Jahr 1696 an biß zu Ende dieses Seculi 1700 ...

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1707

Schweizerische Geschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-96971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96971)

1697.

stieffert werden solten. Hierauff ist der Commendant den 15. (5.) Junii aus und die Dänische Troupen eingezogen / die beyde aber nicht weit davon liegende Schanzen müssen sich auff Discretion ergeben / und wurden die darinn gelegene 50. Mann als Kriegs-Gefangene angenommen. Hiernächst giengen die Königl. Troupen nach der Storcker Schanze / so die stärckste unter allen / und anderthalb Meilen von Nendsburg gelegen war; daselbst wurden so fort zwey Batterien errichtet / und von denselben gedachte Schanze zu beschießen angefangen / ingleichen zu der Attaque drey Regimenter commendirer / nemlich der Königin / Prinz Georgen / und Prinz Carls / jedoch mit der von Sr. Königl. Maj. geschickten Verwarnung / das Volck allen Fleißes zu schonen / und mit der Attaque behutsam zu verfahren. Mitterweile kam auch ein Herzogl. Secretarius in der Schanze an / mit der Ordre / umb ferneres Blutvergießen abzuwenden / die Schanze auff eben die Conditionen zu übergeben / wie es mit der Holmer-Schanze geschahen; worauff dann auch

der commendirende Officier mit den Belagerern zu capituliren verlangte / dem aber zur Antwort gegeben ward / daß man eben nicht geneigt wäre mit Schanzen zu accordiren / jedoch dafern sie sich freywillig ergäben / man die Guarnison in Sicherheit wolte abziehen lassen / welches dann acceptiret / und darauff der Auszug gleich wie bey der Holmer-Schanze erfolget / aber mit dem Unterscheid / daß weil der Commendant die Überläuffer heimlich hatte entkommen lassen / an statt derselben 15. Fürstl. Soldaten angehalten worden. Welchem nach die herumb liegende Dauen auffgebotten / durch dieselbe die sämtliche Schanzen geschleiffet / und der Erde gleich gemacht / und die Königl. Troupen wieder aus dem Herzogthum abgeführt worden / die sonst die Zeit ihres Verbleibens daselbst gute Ordre gehalten / und den Einwohnern der Gegend kein Leyd zugefüget / weßhalb auch des Herrn Herzogen Durchl. dem Herrn Feld-Marschallen Wedel ins besondere dancken lassen.

1697.

Anderer Fürstl. und Gräfl. Geschichte.

Weldensische Successions-Sache.

In der Weldensischen Successions-Sache hatte die Cammer zu Mes ihr bisher die Macht angemaßet / solche zu untersuchen / nunmehr aber bald nach dem Eintritte des Jahres den Anspruch vor den Prinzen von Birckenfeld gethan / der sich auch darauff einiger bisher noch nicht in Possession gehalten Ort angenommen: von dessen effect aber in dem 10. Art. des Friedens zwischen dem Reiche und Frankreich nachzusehen.

Absterben des letzten Catholischen Grafen von Pappenheim.

In der Gräfl. Pappenheimischen Familie ist diese Veränderung ergangen / daß Herr Graf Ludwig Franciscus / der letztere von der Catholischen Gräfl. Pappenheimischen Linie / den 6. Januarii dieses Jahres Todes verbliehen / und ist die Succession in dem

Reichs-Marschalls-Amte und Seniorat auff Herrn Christian Ersten / Grafen zu Pappenheim / gefallen / der auch solches im Monat Februario dem Reichs-Collegio zu Regensburg notificiret / dahin sich zugleich in diesem Jahr mit Fr. Even Reginae Baronessin von Zecha vermählet.

Den 6. Mart. ist Herr Johann Eucharicus / Bischoff zu Eichstätt / aus dem Geschlechte der Freyherrn Schencken von Castell / im 72. Jahre seines Alters Todes verbliehen / welchem in dieser Würde Herr Johann Martin / aus der Adel. Familie der von Eyt / damaln Senior bey dem Domstifte / durch eingangene Wahl den 16. April. nachgefolget.

Neuer Bischoff von Eichstätt.

Schweizerische Geschichte.

Streit zwischen dem Abt von S. Gallen und der Stadt.

In der Schweiz erhob sich eine Mißhelligkeit zwischen dem Abt von S. Gallen / und der Stadt dieses Namens / dann es kamen den 5. Maji acht Dorffschafften / so zu der Abtey gehörig / in Procession der jährlichen Gewohnheit nach in die Abtey-Kirche / mit erhobenen Creuzen und Fahnen / da sie sonst dieselbe längst den Strassen der Stadt bloß auff den Armen zu tragen pflegen. Gleich wie nun die Stadt S. Gallen ganz Reformirt ist / dieses aber eine Neuerung zu seyn schiene / also ließ der Magistrat den Abt ersuchen / es bey der alten Gewohnheit zu lassen / widrigen falls sie nicht gestattet würden / mit der Procession wieder aus der Stadt zu ziehen; der Abt aber weigerte sich dessen / und machte vielmehr Anstalt / die Procession fortzusetzen; worauff sich die Einwohner bey 800. stark zusammen thäten / und die Procession wieder zurücke in das Kloster trieben / pflanzten auch 4. Stücke vor das Thor / welches zwischen der Stadt und dem Kloster gemeinschafflich ist / umb nicht von dar aus überfallen zu werden / summa! ihrer bey 2000. darinn beysammen waren: Solches nun nahm der Abt übel auff / und traagte es nicht allein den Catholischen Cantons / sondern es sammelten sich

von seinen Catholischen Unterthanen auff 6000. in dem Kloster zusammen / welche die Stadt gleichsam bloquirt hielten; Die Einwohner hergegen warfften etliche Batterien gegen die Abtey auff / und boten ihnen die von Appenzell etliche Troupen an / die auch beynähe von ihnen wären angenommen worden. Aber es traten die Evangelische Cantons dazwischen / und brachten es durch ihre Vermittelung dahin / daß diese Mißhelligkeit bey einer allgemeinen Zusammenkunft der Deputirten sämtlicher Cantons abgethan / inzwischen aber die Waffen niedergeleget worden: welchem nach die von der Stadt den 16. Jun. Morgens umb 6. Uhr anfiengen ihre Werke wieder abzutragen / die auff dem Kloster thäten dergleichen; umb 7. Uhr ließ man in der Stadt das Volck abziehen / so bald schaffte der Abt seine Garnison auch wieder fort / die Procession aber ließ er nach der vorigen Manier / mit den Creuzen und Fahnen auff den Armen tragend / ihren Weg durch die Stadt nehmen.

wird vermittelt.

Den 3. Julii erschien der Französische Gesandte auff der Tagesasung zu Baden / mit dem Vermelden / daß nachdem er bey 9. Jahren unterschiedene Materien durch Veranlassung des Krieges in Vor-

Des Französ. Gesandten Anrede bey der Tagesasung.

trag

1697.
ung zu
Baden.

trag gebracht / er nunmehr sich flartire in gegenwärtiger Versammlung vom Frieden zu sprechen / als einer Sache / so nahe vor der Thüre wäre / und auff dem Punct stünde geschlossen zu werden; rühmete hierneben seines Königs aufrichtige Intention und ansehnliche Offerten zu Beförderung der allgemeinen Ruhe / die neue Vortheile / so er in jetziger Campagne über die Allirte erhalten / und wann seine Widerwertige noch weitere Verzögerung gebrauchen würden / solches zu nichts anders dienen würde / als Se. Maj. in einen Stand zu setzen / noch mehr Conqueten über sie zu machen / ihnen aber die Meynung zu benehmen / welche sie hätten / daß sie Frankreich / durch Erschöpfung von Geld und Volk / zwingen wolten / Friedens Tractaten nach ihrem Gefallen zu unterschreiben: Sie die Cantons, meldete er ferner / wären von der Penetration, daß es seiner Erinnerung nicht bedürfte; Nichts destoweniger hätte die Gelegenheit der Zeit ihm die Freyheit nicht gelassen von etwas anders zu reden / zumahlen auch ihnen als Personen / die den Frieden untereinander und mit ihren Nachbarn so wohl zu unterhalten wüsten / nichts angenehmers seyn könnte / als von Frieden zu hören. Die Fertigkeit / die sie gebraucht / die wenige Funcken eines Feuers auszulöschen / so an den Grängen der Schweiz sich ereugen können / wäre ein neues Zeichen ihrer Vorsorge die Ruhe in allen ihren Mitgliedern zu erhalten / und zweiffle er nicht / sie würden dieses so wohl angefangene Werck in kurzem zu Stande bringen: Im übrigen wolte er sie seines Königs beständiger Freundschaft / es wäre in Krieges oder Friedenszeiten / versichern / vor sich auch dahin streben / daß so lange die Königl. Ordres ihm auferlegen würden bey ihnen zu bleiben / er ins besondere geflossen seyn würde die Bande der Alliance, mit welcher sie nun von 200. Jahren her mit der Kron Frankreich verbunden gewesen / immer fester zu machen.

Desgleichen
des Kays.
Abgesand-
ten /

Den 6. Jul. hielt auch der Kays. Abgesandte Hr. Baron de Neveu eine Ansprache an die daselbstige Versammlung / worin er zuvörderst Jhr. Kays. Maj. gnädigster Wohlgeogenheit dieselbe versicherte / und nächst dem die Beobachtung der Waldstädte / Frickthal und Constanz recommendirte / mithin sich offerirte delib. ren zu helfen / wie nemlich die an sich selbst billige und öfters zugesagte genauere Erb. Einigungs Observanz rektabliret / und bey ereignendem Fall die behörige Veranstaltung / und zu Versicherung ihrer eigenen Grängen nöthige Vorkehrung / in Zeiten noch effectuirt werden möchte. Es würde zwar an Französischer Seite gerühmet / daß der Friede so nahe wäre / und Frankreich selbst denselben eifferig fovire; Es wäre aber Weltkundig / wer den zu Niemägen so theuer erworbenen und beschwornen Frieden / wie auch das darauff erfolgte Armistitium ohne die mindeste gegebene Ursache gebrochen? Wer auff jetziger Versammlung im Haag unnöthige / und das Friedens-Geschäfte retardirende Difficultäten movire? Wer allda in der Woche öfters als zweymahl / zu Verschleimung des Friedens-Wercks / zusammen zu kommen sich weigere? Wer erst vor ein paar Wochen disponirt werden können / die Tractaten ernstlich anzufangen / und über die Postulata zu deliberiren? Und wer in der

Realität / und nicht mit blossen zweydeutigen schlüsferigen Worten / die hernach anders / und öfters gar in widrigem Verstand ausgelegt werden / dieses heilsame Geschäfte verlange zu befördern? Und wäre hieraus ohne weitere Vorstellung unschwer abzunehmen / welcher Theil opinatere sey / und von welcher Seiten der Frieden gebrochen / und dessen Rektabli- rung gehindert werde? wer hingegen ihm ernstlich angelegen seyn lasse / und aufrichtig suche / ermeldten Frieden / der Billigkeit nach / und wie eines jeden habendes Rechte anzuweisen / wiederum zu redressiren. Wolte also mit dieser Notorietät sich nicht auffhalten / sondern vielmehr vor disimahl wünschen / daß derjenige / so der Fürsten Macht dirigiret / und die gerechte Sache jederzeit wider allen Gewalt und Machinationen geschützet hat / alle Herzen zu gleichmäßiger Beliebung eines schleunigen Ruhestandes erleuchten / oder die Hartnäckige nach Verdienst conf. nd ren / mithin dieses herrliche Kleinod des lieben Friedens in hiesiger Eydenossenschaft langwü- rig erhalten möge / und durch dessen Leitung eine kluge und vorsichtige Regierung ihrer Nachbarschaft also managen / daß kein gefährlicher Zugang eröffnet / noch weniger eine Unergangs drohende Circumvallation und Umringung gemacht werde.

Den 12. Jul. gab er nochmahls ein Memorial ein / worin er sich wegen der den Tag zuvor so mind. als schriftlich gethanen Erklärung auff seine jüngste Proposition, nicht allein die Erb. Einigung nach ihrem wahren Verstand genau zu beobachten / sondern wegen Beschirmung der Wald. Städte / Frickthal und der Stadt Constanz dasselbige in Obacht zu nehmen / was die bisherige Abschiede einschlossen und auswiesen / bedankte; aber dabey erinnerte / reifflich zu erwegen / daß durch dero allzu general gefasste Antwort / der besorgenden nachbarlichen Gefahr bey jetziger Beschaffenheit nicht gesteuert sey / indem aus Freyburg / Breysach / Hünningen und Mompelgard / als denen Wald. Städten ganz nahe gelegenen Bestungen / so gehtling was dagegen unterfangen und ret werden könnte / daß / wann nicht zuvor die erforderliche Gegen. Veranstaltung gemacht würde / und alle bey dergleichen Succurs. Leistung sich ereignete Beschwerigkeiten in Zeiten erörtert / die Eydenossische Hülffe den verlangten und hochnöthigen Zweck nicht mehr würde erreichen können / und bey fernerer Verschiebung und Zuwartung auf die würckliche Gefahr Jhr. Kays. Maj. Feinde sich also prevaliren / daß keine Zeit mehr übrig zu helfen und den allerseits höchst nachtheiligen Schaden wiederum zu redressiren; Und weilten die Kays. und Allirte Armee beisammen zu halten wäre / so ersuche er die Versammlung angelegentlich / über alles in Zeiten und jett gleich ernstlich zu reflectiren / und solches dergestalt zu veranstalten / daß / wann einigtes Mouvement gegen ernannte Städte gespühret solte werden / nichts übrig bleibe / als sich hinein werffen zu können: Er zweiffle nicht / es würde dieses Ansuchen bey ihnen statt finden / solten sie aber Bedencken tragen ad individualitatem zu schreiten / und anjesso die Nothwendigkeiten zu veranstalten / welches er aber um so viel weniger begreifen könnte / weil zu anfang dieses Krieges auf gleichmäßige Ansuchung / und zwar / da die Gefahr nicht so groß angeschienen / nicht allein

1697.

welcher die
Tag-ung
um Beschi-
mung der
Waldstädte
erlaubt

1697.

hier auff den Tagesanfangen alles und alles genau
 abhantiret und geschlossen/ sondern hernach zu Augst/
 und gar in den Wald-Städten effectuirt und be-
 werckstelliget worden; So wolte er sich doch gän-
 zlich getrosten/ daß selbige bey ihren Herren Princi-
 palen dieses importante Geschafft also würden
 schleunig suchen zu befördern/ daß die geringste Ver-
 zögerung nicht zu befahren sey/ und mithin die Eyd-
 genossische Ruhe und Sicherheit nichts widriges zu
 erwarten haben möchte.

mit fernere
Vorfel-
ung.

Den 16. Jul. langete er nochmahls die Versam-
 lung an/ und danckte wegen der nochmahls rühm-
 lichen Contestation derselben/ die Wald-Städte/
 Frickthal und Costanz auff allen Fall nochmahls
 schünen zu helfen; daß aber dieselben noch zur Zeit
 unnöthig zu seyn/ vermeyneten/ über die Veranstat-
 tungen eines Succurses zu deliberiren/ und sich zu
 erklären/ was man eigentlich disseits deswegen sich
 zu verlassen hätte/ weilen Ihre von Französischer
 Seiten auff die Versicherung beschehen wäre/
 daß die Wald-Städte und übrige Orte nicht ange-
 griffen solten werden/ solches fünde er so wenig/ als
 in seiner jüngst eingegebenen Gegen-Antwort zurei-
 chend; dann von ihm selbst kundbar/ was auff der-
 gleichen mündliche Versicherung/ wo die unterzeich-
 nete und beschworne Tractaten nicht einmahl ge-
 halten würden/ sich zu verlassen sey; so würde sich
 auch eine löbliche Eydgenossenschaft über die ver-
 sicherende Securität etlicher Gräng-Städte um so we-
 niger zu erfreuen haben/ noch ihre gewisse Meliores
 darnach nehmen können/ weilen zu gleicher Zeit man
 keine Scheu trüge/ dieselbe mit Begnehmung eines
 angränzenden gansen Herzogthums zu bedrohen.
 Wolte also nochmahls küniglich vorstellen/ daß wann
 es ernstlich und aufrichtig gemeinet/ wie er dann
 niemahlen daran gerweiffelt/ ernannte Wald-Städ-
 te/ Frickthal und Costanz/ helfen zu schünen/ und
 damit diese Hülfleistung in Zeiten fruchtbar und
 nützlich geschehen möchte/ so wäre notwendig/ 1.
 zuvor und ehe die Gefahr vorhanden/ eine ergiebige
 Anzahl Mannschafft zu erkiesen/ die sich bereit ma-
 che/ und gefast sey/ auff ereigneten Fall gleich denen
 Wald-Städten anzurucken/ und nach erheischender
 Nothdurfft sich gar hinein werffen zu können; So
 sey auch/ 2. damit disseitige hohe Generalität sich dar-
 nach richten/ und das Proviant/ Munition und der-
 gleichen behöriger massen verschaffen möge/ höchst-
 nöthig zu wissen/ auff wie viel Mannschafft sich zu
 verlassen; 3. Wie bald solche von der Zeit der in-
 sinuierenden Gefahr in der Gegend der Wald-Städ-
 te eintreffen könnte; Und 4. wo man sich auff sol-
 chen Fall zu Gewinnung der Zeit anzumelden hätte.
 Alles dieses gereiche eben so wohl zu der Eydgenossi-
 schen Grängen Sicherheit; und wann auch keine
 Attaque erfolgen solte/ so wäre doch diese Vorsehung
 höchst rühmlich/ und würde vielleicht die sonst vor-
 gehabte Velleins zu erst hinterreiben/ Ihr. Käys.
 Maj. würden auch um so vielmehr veranlasset wer-
 den/ Ihre bisherige nachbarliche Gedenksigkeit ferners
 continwiren und noch weiters augmentiren zu
 lassen.

Der Hollän-
dische Abge-
sante er-
mahnt die

Indessen hatte auch der Herr Valckenier eine
 denckwürdige Ermahnung wegen des Interesse der
 gesamen Eydgenossenschaft bey den bisherigen Con-

junctionen ergehen lassen/ und darin die Wiederauf-
 richtung ihrer vormahligen Barriere oder Vormau-
 er/ nebst einer beyderseitigen Defensiv-Allians mit
 denen hohen Hn. Allirten sich gegen die angränzen-
 de Kron Franckreich wieder in Sicherheit zu setzen/
 mit vielen Remonstrationen recommendiret:
 Dann/ es wäre zwar an dem/ daß die Französische
 Partisans die Cantons zu überreden suchten/ es
 würde Franckreich um dreyer Ursachen willen sie zu
 keinen Zeiten trachten unter sein Joch zu bringen.
 1. Diweilen diese Kron mehr Dienst und Vortheil
 gegenwärtig von ihnen ziehe/ als wann die Cantons
 ihre Unterthanen wären. 2. Diweilen es Franck-
 reich zu schwer fallen dörfte/ wann sie der gansen
 Eydgenossenschaft sich bemächtigen wolte. 3. Dto-
 weilen Franckreich dieses freye und streitbare Volk
 niemahlen in Gehorsam würde halten können. Es
 seyen auch einige Eydgenossen damit so eingenom-
 men/ daß sie demselben Glauben zustellten/ andere
 aber wären der Meynung/ daß sie ihre Freyheit ge-
 gen Franckreich und andere Potenzen eben so wohl
 beschirmen würden/ als rühmlich ihre Vorfahren die-
 selbe erworben. Aber/ sagte er ferner/ es wäre im
 Gegentheil 1. mehr dann Sonnenklar/ daß die
 Kron Franckreich durch Eroberung der Schweiz/
 nicht allein viel mächtiger als gegenwärtig werden/
 sondern auch mehr Dienste und Vortheil als dertmah-
 len aus derselben ziehen könnte/ sintemahl sie dadurch
 den Umkreis ihres Reichs besser rund machen/ und
 dasselbe gegen Ober-Teuschland mit dem Rhein/
 und gegen Italten mit dem Alp-Gebürge bedecken/
 mithin offene Thor bekommen würde/ jesebesagte
 beyde Länder nach Wohlgefallen anzugreifen; und
 an statt der bisherigen Souverainität und Freyheit
 der Eydgenossenschaft/ würde sie zu Vollziehung ih-
 rer Krieges-Lust diese Nation als Leibeigene gebrau-
 chen/ und nicht zulassen/ daß sie fremde Dienste an-
 nehme/ vielweniger zu ihrer Sicherheit mit andern
 Provinzen sich verbinde/ auch um Geld zu erspah-
 ren/ alle Schweizerische Trouppen nicht nur auff
 den Französischen Fuß bezahlen/ wo nicht gar/ wie
 der alte Pring von Condé einmahl zu verstehen
 gegeben/ sie für das alleinige Commis-Brod die-
 nen lassen/ sondern auch alle publique und parti-
 cular Pensiones einzichen; Nicht weniger würde
 sie ihre Einkünfte mercklich vermehren/ durch Auf-
 hebung der Privilegien und Befreyungen/ so die
 Hn. Eydgenossen der Commerciens halber in Franck-
 reich haben/ auch durch Einführung vieler Contri-
 butionen und Auflagen/ gleich als in Burgund
 und Savoyen geschehen; aus welchen Landen/ un-
 crachtet selbige nicht so fruchtbar als die Schweiz
 seynd/ sie nichts destoweniger jährlichen grossen Vor-
 theil und merckliche Geld-Summen gezogen; und
 auff diese Weis würde sie das gange Capital samt
 allen interesssen desjenigen/ so die Eydgenossen je-
 mahlen von ihr genossen/ allgemächlich wiederum
 einzichen. 2. Würde es auch Franckreich nicht
 schwer fallen sich über die ganze Eydgenossenschaft
 Meister zu machen: Dann obwohl die alte Eydge-
 nossen sich zu einem freyen Volk und einer anschn-
 lichen Republique gemacher/ so wäre doch solches
 zu einer Zeit geschehen/ da sie meistens in Demuth
 gelebet/ der Feind ihnen nichts abhaben können/ sie
 von keinen Delicien gewußt/ in den Städten als

1697.
Schweizer
ihres Nü-
gens und
Sicherheit
wegzu

mit Vorset-
zung der
Französi-
schen
Gräng/

und dem
vielfältigen
Wider-
gang.

Land/

1697.

Landleute gelebet/ auch der Strapazen und eines harten Lebens gewohnt / und als getreue Brüder mit einander umgegangen / und durch die Religion nicht zerronnen gewesen : Jeso aber hätte es mit ihnen eine andere Beschaffenheit / da sie durch auswärtige Dienste und Handel grossen Theils zu einer andern Lebens Art gerathen : durch einen mehr denn zweyhundert-jährigen Frieden in ihrem Lande / und auff ihren Grängen / des Kriegs und desselben Fatiguen entwehret : durch verschiedene Absichten öftermals in Uneinigkeit / auch stets in Mißtrauen und Partheylichkeit unter einander lebend : da der Unterscheid der Religion sie auch von einander sonderte / und leichtlich verhindern könnte / daß sie niemals mehr als rechte Brüder in aufrichtiger Freundschaft und dem alten Vertrauen lebten. Vormals hätten sie mit solchen Feinden zu schaffen gehabt / die höchstens nur mit 40000. Mann zu Felde gezogen : nun aber könneten sie mit sothanem Feinde zu schaffen bekommen / den die gesammte hohe Allirte kümmerlich übermühten / und der mit zwey bis dreymal hundert tausend Mann zu Felde erschien : einen Überfluß an Gelde / Volk / Reuterey / Officirern / Generalen / Kriegs-Notwendigkeit / List und Erfahrung besäße / sich der Schweizerischen Vormauer / als der Franche Comté, des Elsasses / Lothringen / Strasburg / und anderer Grängen schon Meister gemacht hätte / und also daselbst mit offenen Thoren versehen wäre / dadurch er die Schweiz zu allen Zeit angreifen könnte / auch überflüssige Prætexten finden würde / die Schweiz unterm Schein des Rechtes anzugreifen. Würde man wol Geld / Lebensmittel / oder auch Cavallerie genug haben / einen Krieg gegen so grosse Macht auszuhalten ? Durch was Vestungen würde man den heftigen Torrent der Französischen Gewalt bis an das Innerste der Reformirten Cantonen / so ganz offen liegen / genug stützen können ? Wann die Franzosen von Seiten Basel / Geneve und Welsch-Neuburg / als denen dreyen Schlüssel der Eydgenossenschaft / eindringen wolten / so würden sie / ihrer gegenwärtigen Kriegslust und Gewohnheit nach / alles vorher so ordentlich darzu veranstalten / daß sie derselben Pässe gen / ehe mans vermeynt / Meister würden : Und wann sie dann mit dreyen mächtigen Armeen ins Land hinein dringen / alsdann würden die Eydgenossen / da sie alle zugleich sich in Gefahr sähen / jedweder das Seinige beschirmen wollen / und also ihre Macht nicht zusammen stossen können : dergestalt / daß die Franzosen alsdann mit absonderlichen / und vielleicht geringern als die ihrige / auch wol gar durch verschiedene Meinungen zertheilt stehenden Troupen zu schaffen haben würden / wodurch sie leichtlich einen Vortheil über die Eydgenossen erhalten könneten / wosern dieselbe das offene Land nicht verließen : Und im Fall sie dasselbe verlassen solten / was würden dann zu Erhaltung Zürich / Bern und Solothurn / als der einzigen Orten / so noch Widerstand thun können / auch zu Abwendung eines äußersten Ruins des ganzen Landes / damit es wie die arme Pfalz nicht zur Einöde würde / noch für Mittel übrig seyn ? Würden die Catholische Cantons bey sothanem Zustand wohl vermeynen / daß sie mit Schliessung ihrer Pässe gegen die Französische Übermacht lange würden bestehen können ?

1697. Frankreich würde hergezogen mit Anlegung einiger Vestungen sie in ihre Gebürge selbst einschließen / und nebst der Ausfuhr des Viehes / auch alle Zufuhr der Nothwendigkeiten / vornemlich aber des Salzes / (in dessen Ermanglung sie weder Butter noch Käse / als ihren einzigen Reichthum / machen können) sperren. 3. Würde auch Frankreich die Eydgenossenschaft mit wenigern Kosten erobern wollen / so hätte es dazu noch andere Mittel in Händen : Dann es könnte unter allerhand Vorwand unterschiedene Troupen auff die Grängen legen / und dergestalt die Eydgenossen obligiren / ihre Grängen gleichfalls mit vielem Landvolck zu ihrer Sicherheit zu besetzen / welches Frankreich / so lange es ihm gefiele / ohne einige Kosten aushalten könnte / die weil es ihm gleich ist / wo seine Troupen liegen : die Schweiz hingegen dürfte durch langwierige Unterhaltung vieler Landvolcker auff den Grängen sich selbst verzehren / und endlich doch noch thun müssen / was Frankreich wolte. Nächst diesem könnte auch das Eydgenossische Landvolck / indem es auff den Grängen stünde / durch Länge der Zeit leichtlich zur Ungedult bewogen / auch gar auff Frankreichs Seite gezogen werden / wann ihnen eine gängliche Entledigung aller ihrer Schulden mit Vorbehalt ihrer vorigen Freiheit versprochen würde / falls sie nur den König von Frankreich vor ihren Schutzherrn erkennen wolten. Es würde auff solchen Fall nicht sehr schwer fallen / ein solches Landvolck zu bezähmen / welches vornemlich unter Vormässigkeit der sieben regierenden Städten bis über die Ohren in Schulden sisset / und zu seiner jemaligen Schuld-Entledigung gar keine Mittel sieht / sondern glauben möchte / daß es lebenslang als Leibeigene seinen Schweiß und Arbeit denen Creditoren werden aufopfern müssen. Sollte dieses auch schon jemand fremde vorkommen / so wäre man doch von gar guter Hand versichert / daß am Französischen Hofe schon vor vielen Jahren dergleichen Rede geführt / und daß der General drouppa im Jahr 1676. kein Bedencken getragen / gewissen annoch bey dem Leben seyenden treuen Eydgenossen zu sagen / daß Frankreich auff diese Weise ohne Schwerdtstreich der Eydgenossenschaft sich leicht bemächtigern könnte. 4. Gleich wie es nun der gesamten Eydgenossenschaft zu schwer fallen möchte / diese Französische Delleins abzulehnen / also würde solches noch vielmehr geschehen / wann Frankreich durch seine Pensionarios und die Geistlichkeit einen innerlichen Krieg zwischen beyderseitigen Religionen-Verwandten erwecken / und dabey einer Parthey gegen die andere beyspringen solte. Oder aber / wann die Franzosen denen Catholischen Cantonen nur solten inspiriren / ihr König / als der Aller-Christlichste / wäre gehalten / die Herren Bischöffe von Basel / Genff und Lausanne wieder einzusetzen / und derselben Bischofmer nebst allen geistlichen Gütern von Zürich / Bern und andern Orten / mit dem Vornehmen wieder an die Catholische Kirche zu bringen / daß er dieselbe / samt allen davon dependirenden Beneficien nur an die Catholische Eydgenossen wolte zu genießen geben / wie Frankreich ihnen schon vor diesem Hoffnung darzu gemacht / und damit auch zuwege gebracht / daß eine Catholische Geistlichkeit daselbst Frankreich für die vornehmste Stütze ihrer Religion hält / und dem gemeinen Mann selbiges auch im-

1697.

merhin einschärffet. Dieses wäre auch zum Theil die Ursache / daß die Catholische Cantons zu Beschützung der Stadt Genff und des Pais de Vaux sich niemalen positiv hätten erklären wollen / und zwar umb so viel mehr / weil der Römische Hof allezeit dawider wäre. Gelänge nun dieses Mittel / so würde es leicht seyn / auch die Catholische Eydenossenschaft unter das Joch zu bringen; zumalen es Frankreich mehr umb eine wohl gelegene Region, als Ausbreitung der Catholischen Religion zu thun wäre; dessen klares Zeugniß an dem noch währenden Türcken-Kriege vor Augen läge; Einemal die Kaiserliche / Polnische und Venetianische Waffen schon längst alle Türckische in Europa gelegene Länder / sambt der Stadt Constantinopel / dem Päpstlichen Stuhl unterwerffen können / wann Frankreich zur selben Zeit hätte gewolt / oder anhero nur noch wolte die Christenheit hätten ausbreiten / und darzu mit seiner Land- und See-Macht in und an dem Mittel-Meer die Türcken anzureiffen. Dieses würde ihm zu einem ewigen Ruhm gereicher haben / auch leicht gewesen seyn / die Inseln und Königreich Cyprus und Candia / wie nicht weniger ganz Egypten / das gelobte Land / Syrien und Arabien / ihm zu unterwerffen / und einen von des Dauphins Prinzen daselbst zum König einzusetzen / nachdemmal gedachte Länder wegen des Hungarischen Krieges bisher von aller Mannschafft entblößet gestanden. Aber weil diese Länder zu Aufrichtung seiner vorgehabten universalen Monarchie noch zur Zeit nicht wohl gelegen / hätte es die Ausbreitung der Catholischen Kirchen nicht allein hindan gesetzt / sondern sie dem Kaiser / Polen und Venedig auch gar verwehren wollen: Wie dann bekant / daß der Kaiser die Stadt Belgrad / und also den Schlüssel zur Türckey / kaum erobert / als man die Franzosen das damals wehrlose Teursche Reich gegen die neuliche Friedens- und Stillstands-Tractaten / auch ohne Kriegs-Declaration, mit allem Gewalt angreifen / und sich vieler Städte / Bestungen und des Rheinstroms bemächtigen gesehen / damit den Türcken Luft gemacht würde. 5. So würde es auch Frankreich unschwer seyn / die Schweiz in Behorsam zu behalten / wann es dero Städte und Länder seiner Erone einmal einverleibet hätte; Dann es würde auff nöthig erachtenden Fall das ganze Land mit wenig wolgelegenen orttel-ten einnehmen / von junger Mannschafft blößen / das übrige Volck bey Lebensstraffe entwaffnen / und die geringste Ausgelassenheit andern zum Exempel ohne Barmherzigkeit straffen; hingegen den gemeinen Mann zum tragen seines Jochs mit einigem Schein der Freyheit gewöhnen / ihn also allgemach aus der Art seiner Freyheit bringen / und ihm nach dem Bey-spiel so vieler andern Provinzen / welche vorhin Ita-liänischer / Spanischer / Teurscher und Niederlän-discher Art gewesen / und gegenwärtig das große Fran-zösische Reich in Einträchtigkeit ausmachen / den Französischen humeur einpflanzen. Und wäre demnach bey so gestalten Sachen allerdings nöthig / daß die gesamte Löbl. Cantons zu ihrer Sicherheit und Erhaltung zum schleunigsten auff eine Vor-mauer und Allianz bedacht seyen. Dann wann sie damit biß dahin einhalten wolten / daß sie der Ge-fahr ohne anderer Potenzen würcklichen Beystand nicht mehr entrinnen können / wäre es mit Über-

kommmung einer Vormauer allerdings zu spät; und dürfften sie sich alsdann nach der Hülf auch wohl vergebens umbschauen / indem die Allirte nach die-sem Krieg eine geraume Zeit / umb wieder zu Kräf-ten zu kommen / würden nöthig haben / und deswegen hernach alle Gelegenheit vermissen / welche sie in ei-nen frischen Krieg einwickeln könnte; bevorab die-weiten sie / ausser dem Hause Oesterreich / durch keine Allianz dazu verpflichtet / noch geneigt seyn würden / den Harnisch für eine solche Republique anzulegen / so ihre anerbottene Freundschaft und Allianz vorhe-ro nicht begehret / sondern an statt dessen der Allirten Interesse meistens zuwider gewesen / und sie ver-mittelt des offensiven Dienstes ihrer Trouppen in Frankreich / die nur defensiv verbunden waren / gleichsam als offenbare Feinde tractiret. Wegen der Barriere oder Vormauer hat er Anfangs die Sorg-falt des Reichs und der vereinigten Niederlande ge-rühmet / wegen der Eydenossenschaft aber erinnert / daß die alte Eydenossen diese maxime so wohl be-herziget / daß sie dem Elß und Burgund / als ihrer Vormauer / gegen ausländischen Gewalt mehr dann einmal zu Hüffe gekommen / zu Erhaltung Bur-gunds sich mit einer Allianz verknüpfet / und selbige zu mehrmalen erneuert / auch Burgund / da es ihnen angeboten worden / als eine Vormauer gegen Franck-reich lieber in dritter Hand lassen / dann ihrer Re-publique incantoniren wollen / umb dadurch kein Nachbar von Frankreich zu werden; in Betrachtung / daß wann man ohne eine Barriere an eine so mächtige und ehrfürchtige Nation angränzet / man nicht sehr rühmen könne / daß man amoch ein freyes Votel sey; simeant ein geringer Unterschied dar-zwischen / ob man seine Freyheit verlohren / oder in stetiger Furcht / selbige nicht erhalten zu können / schweb-e. Der Canton Basel dürffte wegen des all unabh-gelegenen Hünningen nicht einmal an dasjenige ge-dencken / welches Frankreich kömme unangenehm seyn. Dieses wäre schon so viel / als die im Schil-de führende Universal-Monarchie erkennen / simeant umb unter forhanige Monarchie zu gerathen nicht eben nöthig / daß man ein vollkommener Un-terthan werde / sondern nur daß man alles sein Thun und Lassen nach derselben Interesse einrichten muß; Die Cantons Freyburg und Solothurn ständen bey-nah in eben forhanem Prädicament; Uri / Schwiz / Unterwalden und Zug / nebst Cathol. Glarus und Appenzell erkennen die Französische Monarchie auch schon mehr / als freyen Leuten gezieme / indem sie nichts anders thäten / dann was Frankreichs Inter-esse erfordere; zu geschweigen / wie theils andere aus bloßer Furcht eine Grund-Regel gemacht / daß sie hinfüro keinen falls das geringste vornehmen wol-ten / was Frankreich unangenehm seyn könnte. Zu dieser Erniedrigung hätte viel gethan / daß die Eydenossenschaft / unangesehen ihrer mit Burgund haben-den Allianz / den Fehler begangen / daß sie die Fran-che Comté im Jahr 1674. hätte lassen verlohren gehen / imerachtet der König damals nicht ebender von Versailles hätte verreisen wollen / biß er von sei-nem Ambassadeur aus der Schweiz Bericht erhal-ten / daß die Cantons selbiger Eroberung sich nicht würden entgegen setzen. Noch ein größser Fehler wäre es gewesen / daß die Eydenossenschaft bey denen Memägischen Friedens-Verhandlungen nicht ein-mal

1697.

mal

1697.

mal getrachtet/ selbige Provinz wieder zu einer Vormauer zu bekommen. Solcher Fehler würde unwie- derbringlich werden/ wofern die Eydgenossenschaft keine zulängliche Mittel verabschaffen würde/ um bey jeniger Friedens-Handlung die Franche Comté wie- der zu einer Vormauer zu erwerben. Wolte man sich aber auff die Allirte verlassen/ daß sie wegen ih- res eigenen Interesses obige Provinz aus Französ- ischen Händen möchten erretten/ so dörfte der letzte Fehler vielleicht noch ärger dann der erste seyn; dann wann die Allirte ein zu ihrer Sicherheit besser ge- genes Äquivalent könten zuwege bringen/ dörfte sie Burgund/ als zu weit von ihnen enffernet/ wohl im Striche lassen; sonderbar wann die Herren Eyd- genossen sich selbst der Sachen nicht einmahl anneh- men wolten/ gleich wie sie dermalen resolviret zu seyn schienen. Würde also nöthig seyn/ die Hohe Allirte dahin zu vermögen/ daß sie keinen Frieden machen/ ohne die gesamte Eydgenossenschaft unter einer gnugsamen Garantie mit darinn zu schließen/ mithin die Kron Frankreich dahin zu verbinden/ daß sie die Franche Comté abtrete/ Hümmingen ratire/ und über diß bey einem Friedens-Artickel an- gelobe/ daß sie vorbelegte Vormauer niemahlen mehr beunruhigen/ sondern die Cantons dersel- ben so wohl als auch der übrigen Artickel des Frie- dens zu ihrer Sicherheit geruhig gemessen lassen wolte.

Hierauff hat er ferner vorgestellt/ daß das beste und nächste Mittel/ um diese Conditionen zu er- halten seyn würde/ wann die löbl. Cantons gut sin- den könten zu beyderseitiger Defension sich zu den Hohen Allirten in die große Allianz/ oder in die be- kannte Association der Reichs-Erbsen zu begeben/ und durch freundliche/ anbey aber auch ernsthaftte Vorstellungen und zulängliche Motiven Frankreich zu Wiederanfrischung der alten Barriere trachten zu disponiren; Wie dann auch gewiß wäre/ daß die Allirte geneigt wären/ sie in ihre Alliance auf- zunehmen: Gestalten Ihr. Käyserl. Maj. bereits im Febr. 1696. da Zürich und Bern wegen Genff in Gefahr gestanden/ mit Frankreich zu zerfallen/ un- ter der Hand den Protestirenden Cantons anbieten lassen/ daß man sie/ wann es ihnen nur rechter Ernst wäre/ an Seiten der Allirten auff ehrliche Condi- tionen in die große Allianz aufnehmen/ anbey einer kräftigen Garantie versichern würde; und daß Ihre Käyserl. Maj. auch das Reich und Weiland ihnen mit einem starken Se-cours in Zeit der Noth beybringen/ und vermittelst einer concertirenden kräftigen Diversion die Kriegs-Laß nach Möglich- keit vom Hals ziehen würden. Es würde auch vor allen Dingen nöthig seyn/ daß sie sothane Alliance ohne weitem Zeit-Verlust ins Werk richten/ und mit denen Hohen Herren Allirten längstens bey Schließung eines General-Friedens sich defensiv verbinden/ gleichwie sie auch anderseits mit Franck- reich defensiv verbunden stünden/ dann wann sie darnach gute und benöthigte Conditiones präten- diren würden/ kämen sie zu spärhe: wolte man aus dieser günstigen Gelegenheit profitiren/ so müste man um so viel mehr eilen/ weil die Friedens-Tra- ctaten schon würcklich und mit allem Eiffer angefan- gen und fortgesetzt würden. Auff solche Weise hät-

ten die alten Eydgenossen sich mit Herzog Siegmun- den nicht allein versöhnet/ sondern auch mit ihm und andern Fürsten und Städten gegen Herzog Carln von Burgund in Bündniß eingelassen/ unerachtet dieser damahls der mächtigste Fürst in Europa gewe- sen/ und so wohl gegen dem Käyser als Franckreich mit Vortheil gekrieger: Hierdurch hätten sie ihn aus Elßas vertrieben/ und ihre Sicherheit von einem so mächtigen Nachbar errettet. Nachgehends hätten sie sich auch nicht gescheuet/ die excelltive Macht Käyser Carls des Fünfften/ und König Philipps des Zweyten/ durch Schließung einer Allianz mit Franckreich in Balance zu halten/ unerachtet diese Kron dazumahlen bey weitem nicht so mächtig/ wie jene gewesen/ in so weit auch/ daß sie die Eydgenos- sen über dem Franckreich selbst grossen Geld- Summen/ so auff den heutigen Tag noch nicht völlig wieder erstattet/ vorgestreckt/ damit zu ver- hindern/ daß das Haus Oesterreich die Univerlal- Monarchie, wornach es zu selbiger Zeit/ vieler Mey- nung nach/ eben wie jeso Franckreich/ gestrebet/ nicht möchte erlangen. Und wann man in der Eyd- genossenschaft seit letztern 40. Jahren diesen löbl. Beyspielen/ und derselben erspriesslichen Maximen gefolget hätte/ so würde man gewißlich mit so vielen Beyspiichungen und Tromppen der Französischen Kron zu ihrer gegenwärtigen Höhe nicht verholffen/ noch ihr dadurch Mittel an Hand gegeben haben/ daß sie so viele Provinzen in ihrer Nachbarschaft durch List und Gewalt weggenommen/ so viele an- dere auff eine unerhörte Weise verheeret/ und würde man selbst alsdann auch nicht in Gefahr gerathen seyn/ jemahlen Unterthanen aus Allirten zu werden. Es wären zwar einige der Meinung gewesen/ man müste von denen Allirten gänzlich absehen/ und seine Sicherheit allein bey Franckreich in der Hoff- nung suchen/ dieselbe Kron würde sich mit der Freundschaft der Cantonen vergnügen/ und sie alle- zeit ein frey und independentes Volk bleiben lassend/ aber es wäre bekannt/ was massen Franckreich mit Teutschland/ Spanien und den vereinigten Nieder- landen sey umgesprungen? Da weder das Anspoffern ganzer Provinzen und Städte an seine Ambition/ noch solemnelle Tractaten des Friedens und Still- standes/ noch Eyd und Parole/ bey derselben Kron Platz gefunden. Es wäre Weltkundig/ daß Franck- reich nach den Nitmägischen Friedens-Tractaten und bey vollem Frieden die Städte Straßburg und Lu- xemburg/ nebst vielen Teutschen Provinzen und Städten/ auff Prætext der erdichteten und niemah- len vorher erhörten Reunionen weggenommen; Einen großen Theil der Spanischen Niederlande verheeret; Mit dem Erbfeind der Christenheit sich offensiv gegen den Römischen Käyser allirret; Ihn den Krieg gegen die Christen wohl zu führen unter- wiesen; Ihm mit Rath und That beygesprungen; den Stillstand mehr dann 16. Jahr vor desselben expiration gebrochen; ohne einige Kriegs-Decla- ration Käyserlautern/ Philippsburg und Raing weggenommen/ und nebst Heidelberg auch Speyer/ Worms/ Mannheim und Franckenthal/ gegen die mit dem Hrn. Dauphin auffgerichtete Capitula- tion, dem Erdboden gleich/ ja die ganze Pfalz zu einer Wüstenei gemacht/ und den vereinigten Nie- derlanden eine Menge der Schiffe/ etliche Millionen

1697.

werth/

1697.

wereh/weggenommen/ ehe und bevor dieselbe etwas vom Krieg gewußt hätten. Würde man dann in der Eydgenossenschaft nicht gar unemphindlich oder einfältig seyn/ wann man nach Erwegung so vieler frisch- und erschrecklicher Exempel seine Sicherheit amnoch in der Discretion einer solchen Kron/ so da von dem Bund und ewigen Frieden keinen einzigen Artikel hietre/ suchen wolte? Die Eydgenossen hätten Frankreich viele Conquæren helfen machen/ und dabey geduldet/ daß sie die Franche Comé, Elßas/ Straßburg/ und andere Drie/ als die Vormauer des Schweizerlands/ weggenommen/ und Hünningen der Stadt Basel/ als eine Brill auff die Nasen gelegt. Hätte nun diese Kron so wenige Reflexion auff die Cantons zu der Zeit gemacht/ daß sie dieselbe menagiren sollen/ was würde dann von ihr zu erwarten stehen/ wann sie ihrer nicht mehr bedürfen solte/ als daß sie die Gnade haben/ zum leztern unter das Französische Joch zu gerathen; wiewohl man sich auch noch hierin könnte betrogen finden/ und vielleicht das erste Opfer werden/ angesehen die obgedachte große Allianz/ so lang dieser Krieg währet/ offensiv, und hernach allezeit defensiv verbleiben solle/ und würde bey so gestalten Sachen Frankreich/ wann es einmahl wieder leere Hände habe/ und im Umschauen/ welchen von allen seinen Nachbarn es am leichtesten verschlingen könnte/ niemand unter allen/ als die Eydgenossenschaft außer der großen Allianz finden/ und daher desto eher Lust bekommen/ dieselbe seiner Kron einzuverleiben. Daß Frankreich trachte die vorhero bedeutete drey Schlüssel der Eydgenossenschaft in Händen zu bekommen/ erhelle klar genug aus dem/ daß es der Stadt Basel durch Hünningen schon einen Kappen-Zaum angeleget; Daß es durch Hegung des Processus des Prinzen von Conti gegen Madame de Nemours Welsch-Neuburg einem Prinzen vom Geblüt trachte in die Hände zu spielen; und daß es durch Patrociniung des Bischoffs von Ancecy gegen Geneve in dem Jahr 1686. größere Ansprüche gemacht/ als Geneve jemahls hätte abzahlen können/ und hierdurch schon pretext genug hätte bekommen/ um sich selbiger Stadt zu bemächtigen/ welches es auch allem Ansehen nach gerhan hätte/ wann Zürich und Bern nicht mit Herrschafftigkeit dagegen gearbeitet/ und wann zu eben selbiger Zeit einige Allirte innerhalb 14. Tagen zu Augspurg nicht eine defensive Allianz geschlossen/ und den Zugang darzu allen andern Potenzen offen gestellt hätten; welches bey Frankreich die Besorge erwecket/ die protestirende Cantons dörfften aus fernerer Apprehension auch darein treten. Und obwohl der Französische Hoff gleich hernach mündlichen/ auch mit der That von seinen Lasten abgestanden/ hat er dennoch/ wie stark auch Geneve darum anhalten lassen/ ein solches niemahlen schriftlich thun wollen/ damit er vorermedte Ansprüche zu einer bessern Gelegenheit referire. Hierauf wäre es angesehen/ daß erwählter Hoff stets einen Residenten in Geneve hietre/ hingegen die Aufnahme eines Englischen Residenten verhindere; die Refugirte darin nicht hätte dulden wollen; Wegen der Freuden-Bezengung etlicher Bürger über die Eroberung Namur/ eine Querel gegen die Regierung gemacht; Ihren Entschuldigungs-Brieff meröffnet und mit Schmach zurück

gesandt; Drey Regenten hätte abgesetzt haben wollen/ und die Stadt noch endlich gezwungen/ daß sie durch eine Gesandtschaft vier Regenten in des Hrn. Dauphins, auch etlicher Französischen und aller ausländischen Minister Gegenwart/ dem König in Person eine Abbitte thun/ und bessere Conduite zu Frankreichs Vortheil hätte angeloben müssen; Und wer wüßte/ was mittlerweile noch mit Geneve wäre vorgegangen/ wann Bern dieselbe Stadt nicht stets mit Volk hätte besetzt gehalten und noch hietre/ und zugleich mit Zürich fest resolviret bliebe/ Geneve mit aller Krafft zu beschirmen/ in Erwegung/ je mehr man selbiger Kron zugäbe/ je mehr sie begehre/ und je resoluter man sich gegen sie bezeige/ je weniger sie sich unterwinde; Darum da Frankreich zu Anfange dieses Krieges vorgehabt die Befestigungs-Werke zu Hünningen/ um 14000. Mann darin logiren zu können/ zu erweitern/ Kreuzenach und Lands-Kron zu befestigen/ und sich der Wald-Städte samt Costanz Meister zu machen/ es solches würde zum Effect gebracht haben/ wofern die gesamte Eydgenossenschaft nicht mit Herrschafftigkeit bezeiget/ daß sie sich keinesweges auff solche Weise wolten einsperren lassen; durch dergleichen Tapfferkeit etlicher Cantonen wären die Franzosen im Jahr 1675. auch obhigret worden/ die vom Hrn. Tourenne ins Bisthum Basel gesandte Cavallerie wieder zurück zu ziehen. Solte man die jezige Alliance und Association veräumen/ so würde man ohne Zweifel noch ein schlimmeres erfahren müssen/ als im Jahr 1672. denen vereinigten Niederlanden von denselben überkommen/ daß sie vorhero/ ehe und bevor sie von Frankreich angefallen worden/ vermittelst gnugsamer Allianz sich nicht sicher gesetzt/ allermaßen sie in Wahrheit auch ganz wären verlohren gegangen/ wann sie das Mittel nicht ergriffen/ gute Allirte und Allistenten/ nicht so sehr Krafft derselben etwa dabey geschwebten eigenen Interesse, als Krafft großer Subsidien/ so die Cantons auff den Nothfall nicht würden hergeben können/ sich zu erwerben. Man betröge sich/ wann man seine Freyheit durch stetige Complaisances für die Kron Frankreich wolle erhalten/ und dabey hoffen/ man werde ihr zum Mißvergnügen keinen Anlaß geben; sündemahlen einem jeden wohl bekannt/ daß sie dergleichen Anlaß selbst zu suchen gewohnt sey; dann auff diese Weise unterwerffe man sich ihrem Willen schon vor der Zeit; Man zeige dadurch eine Kleinmüthigkeit/ die dann der Kron Frankreich insolent dermaßen vergrößere/ daß sie vor und nach dasjenige fordere/ welches man dann nicht mehr weigern könnte/ bis man ihrem Joch ganz unterworfen sey/ wozu es Jhro an Pretexten niemahlen fehlen werde/ angesehen die Klagen/ so die Französische Ministri bey verschiedenen Begebenheiten schon eingelegt/ ob hätte die Republique insgemein/ und einige Cantons ins besonder/ den ewigen Frieden und Bund schon zu mehrmahlen violiret/ ihnen viel speciosere Pretexten an Hand geben dörfften/ als welche sie gegen Deutschland/ Spanien und die vereinigten Niederlande vormahls zusammen gerafft. Einige befürchteten sich/ daß sie durch Anreutung obiger Allianz sich ihrer Commerciën/ der Französischen Dienste/ auch der Franzöf. Pensionen und Freundschaft würden verlustig machen. Man wolte aber nicht

1697.

16

Etliche
aber w
auf ein
Erstlich
108und die
nen an
Land g
ten.Batum
neß
OrlanBech
beß
See-
taus-

1697.

nicht hoffen / daß diese Leute ihre Freyheit dabey einbüßen / und darnach nur zum Nutzen einer Despotischen Cron Handel treiben / auff den Französischen Fuß / oder gar nur umbs Commiss. Brod dienen / die Pensiones entbehren / und sich auff die Freundschaft eines Conquerenten verlassen wolten / der nach eigenem Volgefallen über den Beutel seiner Unterthanen disponirte / und ihnen kaum so viel / als sie nach Stands-Gebühr zu ihrem Unterhalt benötiget / übrig ließe. Über dem wußte man ja / wie sehr Frankreich zuwider dem heitern Inhalt des Bundes / die denen Eydgenossen bedingene Beneficien allbereit geschmälert / die freye Commercien mit mehr denn 25. pro Cent beschweret / und noch eine Convention über die andere verübet; Im Gegentheil würden die Franzosen / wann sie sehen würden / daß sie die Herren Eydgenossen wegen offter angeregter Allians besser als vorhero menagiren müßten / dieselbe auch den Effect des ewigen Friedens und Bundes wieder genießen lassen / und alle unrechtmäßige Beschränkungen abstellen / welches allenfalls auch einen Friedens-Artickel abgeben könnte. Es stünde auch die Alliance dem Frieden mit Frankreich nicht entgegen / weil es eine Defensiv-Alliance wäre / der

gleichen mit mehr zu schließen die Tractaten mit Frankreich nicht verhindern könnten. Endlich nachdem noch unterschiedene Einwürffe beantwortet worden / hat er noch angeführet / daß die Catholische Cantons doch den Bahn möchten fahren lassen / als ob ihre Religion ohne Frankreich in Gefahr stünde; sündemalen es der Protestirenden Maxime nimmer gewesen / auch nimmer werden werde / daß sie andere Leute umb der Religion wegen mit Gewalt verfolgen / noch umb der Religion willen einen offensiven Krieg führen / sondern nur einig und allein dahin trachten / wie sie ihre Religion defendiren mögen: Über dem erkenne Frankreich die Päpstliche Autorität gleichsam nur vor den halben Theil / da herentgegen die Catholische Allire der Päpstlichen Autorität sich ganz und gar unterwürffen / und diesen Krieg nicht umb die Religion / sondern einig darum führen / damit Frankreich über ganz Europa kein Monarch werde / wie dann der Pabst Innocentius XI. dessen würde gungsam Zeugniß geben: Würden also auch die Catholische Cantons dessen Meynung viel sicherer denn ertlicher Französischer Partisanen beypflichten können.

1697.

Königl. Dänische Geschichte.

Etliche Schiffe werden auf einem Eyschollen weg

In Anfange dieses Jahrs den 16. (6.) Jan. als H. Drey König Tage / send bey 50. Personen / mehrentheils von denen daselbst überwinternden Matrosen / eine Sturm unterhalb Kopenhagen / außs Eys gegangen / ihrer Gewohnheit nach zu sitzen; Es hatte sich aber kurz zuvor ein starker Nord-Westen-Wind erhoben / und dermassen heftig auff das Eys angelesen / daß es gegen Abend los gegangen / und mit den sämtlichen Leuten fortgetrieben / die man zwar durch ausgesetzte Böcke zu retten gesucht / wegen starker einstandenen Sturms aber / auch dieker Nebels / so biß zu dem 18. (8.) Jan. gewähret / und anhaltenden Eysganges / nichts schaffen können / und sie also den wütenden Wellen der See überlassen müßten. Es ist aber durch Gottes sonderbare Vorsehung geschehen / daß / ungeachtet sie jederman verlohren gegeben / die Eyscholle / worauff sie gestanden / dennoch nicht zu Grunde gegangen / sondern nachdem sie auff 6. Meil Weges mit ihnen fort gewandert / in Schonen angetrieben / allwo sie biß auff einen / so unterweges ertrunken / glücklich ans Land gerettet / und von dem Gouverneur zu Malinö wohl aufgenommen worden: worauff sie nach ertlichen Tagen wieder zurücke gesetzt / und mit männlichs Verwunderung / insonderheit aber mit grosser Freude der Jhrigen / den 22. (12.) Jan. zu Kopenhagen wieder angelanget. Se. Kön. Maj. haben an der guten Bezeigung des Gouverneurs zu Malinö ein so gnädiges Gefallen getragen / daß Sie ihn davor mit zwey schönen Pferden / des Preises von ertlichen 100. Thalern / beschencket.

in Schonen ans Land getrieben.

Ankunft eines Französischen Gesandten.

Beerdigung des ältesten See-Capitains.

Den 15. Jan. ist der Französ. Gesandte Mr. de Bonrepos zu Kopenhagen angelanget / und hat den folgenden 16. Nachmittage bey Sr. Königl. Maj. Audience gehabt.

Den 22. Jan. ist der älteste See-Capitain dieser Reiche / Richard Gren / welcher dreyen Königen gedienet / beerdiget worden / und hat Se. Hohe Exc.

der Herr Admiral von Guldenslöw selbst die Leiche zu Füsse begleitet.

Mit der Stadt Lübeck wuste sich einige Weiterung hervor thun / indem man daselbst die Königl. Post angehalten / und übel tractirt hatte / weßhalb Se. Königl. Maj. gebührende Satisfaction begehret / und inmittelst alle Schiffe / Güter und Effecten der Stadt in dem Königreich arretiren lassen. Es ist aber die Sache endlich vermittelt / und nachdem Se. Maj. Satisfaction bekommen / der Arrest aufgehoben / und die Handlung zwischen beyderseits Unterthanen wieder fortgesetzt worden.

Differenz mit Lübeck beigelegt.

Den 18. April. ward Sr. Königl. Majest. Geburtsstag feyerlich begangen / und unter andern die Tafel in Gestalt einer Crone / mit allen insignien / sowol des Elephanten / als Dannebrog. Orden präcenciret; wobey ein junger Graf von Erpach / von der Königl. Academie, eine lateinische Oration mit sonderbarer Fertigkeit gehalten / so ganz gnädig aufgenommen worden. Hergegen verstarb an demselben Tage der Königl. Admiral Juel / in einem hohen Alter / ein Mann von grosser Erfahrung / und der dem Königreich grosse Dienste gethan hatte.

Des Königs Geburtsstag.

Den 3. Maji Nachmittage ist Se. Königl. Maj. von Kopenhagen abgereiset / nachdem Sie den Sonntag zuvor auff Rosenbergs dem Gottesdienste beygewohnt / auch sonst in andern Dingen alle nöthige Anstalt hinterlassen; Sie giengen auff Roskilde / wohin der Musterung zu Ringstätt bey / und reisten von dar über den Belt auff Odensee / allwo Sie ebenfalls die vorhandene Böcker gemustert / erhuben sich hierauff nach Koldingen / und kamen den 18. Maji zu Rensburg an / bezeugeten ihre Vergnügung bey der daselbstigen Musterung über dero Trompen / und ließen sie hierauff in Holstein gehen / und die von dem Herrn Herzoge errichtete Schanzen einnehmen und niederwerffen; wovon in den Holsteinischen

Der König aufsert sein Truppen /

und geht mit demselben ins Holsteinische / die

